

Frauen Swater Mäntel
alle Farben und Größen,
gute Werthe, schön für Weis-
nachts Geschenke,
\$2.00 bis \$7.50 jeder.

"Dieser Wolbach Weg ist der Spar Weg"

Die zeitigen Käufer sagen es!

Kinder Swater
Mäntel
alle Farben und Größen
Preise: 39c bis \$2.50

Einige der prächtigen Auerbietungen dieser Woche

Für das Heim

Teppiche und Rugs

Ihr könnt jenen Raum jetzt aufbes-
seren zu nur drei Viertel der gewöhnlich-
en Kosten.
Alle unsere \$1.25 Qualität Sammet
und Arminister Teppiche pro Yd. \$1.10
Unsere \$1.10 Qualität Sammet und
Arminister Teppiche pro Yd. 95c
Tapestry Rugs, 9x12, regulär \$15.00
Werth, jetzt \$9.95
Tapestry Rugs, 9x12, regulär \$17.50
Werth, jetzt \$14.95
Saxony Arminister, 9x12, regulär
\$22.50 Werth, jetzt \$17.45
Sammet Rugs, 9x12, regulär \$22.50
und \$25.00 Werth, jetzt \$17.95



Royal Gesellschaft Packete

Seht unsere ungeheure Reihe
von Royal Gesellschaft Packeten.
Dieselben enthalten alle gestemp-
eltes Material und Floss hinreich-
end, jedes Muster zu vollenden.
Sie bestehen aus Leinen Center
Stücken, Fancy Stücken, Bureau
Schärpen, Halsbinder Necks, Ra-
sierzissen, Wäsche Säcke und an-
dere Muster. Sticht jetzt Euer Weis-
nachts geschenk und laßt uns Euch
helfen.

Fancy Leinen

Handgearbeitete Rissen, gearbeitet von
den besten Künstlern dieses Landes fertig
zu \$3.95
Fancy Center Stücken und Schärpen,
reguläre \$1. Stücke gehen zu 59c
Viele wichtige Stücke Mexikanische
Stickerie und Battenberg, gehen jetzt zu
\$1.35

Ein Blick auf unser n Stickeriebuch wird Euch
daran überzeugen, daß ihr nie zuvor solch eine Ver-
schiedenheit von Fancy Leinen zu Opfer Preisen
in dieser Zeit gesehen habt. Kauft jetzt Euer
Weihnachtsgeschenk.

Spitzen Vorhänge
\$1.00 und \$1.25 Vorhänge . . . \$.85
\$1.50 und \$1.75 Vorhänge . . . \$1.15
\$2.00 und \$2.25 Vorhänge . . . \$1.60
\$2.50 und \$3.00 Vorhänge . . . \$1.95
\$3.50 und \$4.00 Vorhänge . . . \$2.95

Portieren

Dies sind extra gute Werthe, und wenn
ihr Portieren braucht, so solltet ihr diese
niedrigen Preise benutzen.
\$2.50 Portieren zu \$1.95
\$3.00 Portieren zu \$2.25
\$4.50 Portieren zu \$2.95
\$6.00 Portieren zu \$3.95
\$10.00 Portieren zu \$6.95

Leinen

Fabrik Reste von Tisch Damak, 2 oder
3 Yd. Länge, 60 Zoll breit, 6 schöne Mus-
ter, 50c Werthe, Yd. zu 25c
Ganz Leinen Napkins, große Ver-
schiedenheit von Mustern unter
regulären \$2.50 Werthen, zum Verkauf
jetzt pro Duzend \$1.69

Waisp Spezial

Messalines, Chiffons und Taffetes, Grö-
ßen 34 bis 44, Werthe aufwärts bis zu
\$6.50 am Spezial Verkauf zu . . . \$2.95

WOLBACH SONS

Unterwände — Gute Auswahl von
Panamas, Serges und Reutriten, in ge-
ste Styls, alle Größen, werth bis \$12.,
zum Verkauf nur \$2.98



Mischer Drucker!
Es fangt ab, recht winterig zu
wonne un es fiehlt gut am warme
Die. Weil mer aber Dweeds net der-
heen hocke will, so hen mir unler
Bohr Mieting an's Dannerberger's
wieder ufgemacht. Am Samstag noch
d'r Leischen hen mir zum erste Mol in
dere Sieseln zammekomme, un do hot
es allerhand zu verzele gewee. Es
war desmol en arg groß Tidet, weil
net luidt die County-Offiser, fundern
ad die Dorn- und Tainichip-Offiser
zu lette gewest ware. Drum war es
oh fen Wanner, dah es allerhand
Zurpreises gewee hot. Vor d'r Le-
sichen ware alle Candidate jduhr, dah
se geseht werre däte, un doch war es
plegn, dah wo zwee Mann for des
sehn Kemite gelafte sen, eener gele-
bert werre muh. Se hen fell net ver-
steh weile, aber nau fenne je net an-
nericht. Je misse es glabbe, befohs je
hen es schriftlich kriegt.

Die mehste von die County-Mem-
ter bezahle en guter Looh, so ebant
5000 Dhaler des Joohr, un do kann
mer sich denke, dah es allfort blendy
Zeit gebt, was for so en Dschab wä-
sche. Es kumme aber net allemol die
Männer raus, was ab am beste fit
ten derfor, befohs wie es allaweil is
mit em Defisieniere, muh so en Con-
didat emihau zwee Monet Dag un
Nacht uf die See sei, im gange County
cumlahfe, mit Tom, Dick un Harry
Händs schefte, se triete un selwert
mitdrinke. Sell is hart uf die Ge-
sundheit, un wann des Exeriment
verbei is, do is schun mancher Mann,
abardig wann er woi is geleddert
worre, krank worre. Wer fee Geld
hot, kann iverhabt net mitmache. —
Mir hen bun all die Sache geschwätzt,
un d'r Densch hot gemeint, d'r Will
kennet froh sei, dah er schun bei d'r
Nominieschen gebotte worre wär; do
hät er sich en gut Biffel Drinvel ge-
seht und wär jucht so weit. — "Do
hoicht Du recht," seht d'r alt Dicho.
"Ich kann iverhabt net versteh, dah
d'r Will noch fee Verstand kriegt hot.
Ich meen, des war nau des fiewet
oder acht Mol, dah er gelafte is oder
hot lafse weile." Es lachet mich alle-
mol, wann er kummt un seht: "Je"
welle have, ich jot raustimme. Wer
sen dann selle "Je"? Es sen erstens
mol d'r Will selwert un en bar von
seine gute Freund, was fee Geld have
welle, ihn dann hocke losse un fimmer-
rids noch auslache. Dah d'r Will net
schmidt genug is, sell eigukhne, des
prucht, dah er ah net schmidt genug
is for en Offis. Ich will Euch sage,
was ich denk von unferer ganze Ver-
schid-Bisnis. En Mann, was fee
Geld hot, is en Esel, wann er raus-
kummt for en Offis, hot er aber Geld
oder en Dschab, wo er en Leuwe mache
kann, dann is er noch en viel greeh-
rer Esel, wann er for en Amt laht.
En guter Freund bun mir (er is schun
lang tod) hot als gefah, die Politik
wär en Wisselhaft. Verleicht war es
sellemols so, aber allaweil is es en
Lumpbisnis, was den beste Mann
verderbt. Es is net notwendig, dah
ich Beispieler angeb, es hot blendy
Zeit, was ehrlich ware, es fe in die
Politik neigerothe sen, aber uf den
unemene Wege, was fe hen gebne
misse, hen se die Abfaj scheppe gelafte
un sen selwert krumm worre. Un wer
is Schuld dran? Ei, mir, des Boif
schwert Wann so viel Zeit erit welle
gelchmiert sei, es je gehe un stimme,
so dah es so en Candidat mehner
kocht, as wie en ganzer Joohrslohn
ausmach, for geleht zu werre, do is es
plegn, dah er expeht, sell Geld uf een
Weg oder d'r anner wieder zu mache,
un sell is dann net allemol ehrlich.
Wacht mol Eener ehrlich un kummt
arm ausen Amt, do gebt es noch Zeit,
was sage, er wär en Kindsvieh ge-
weht. Is des net en scheene Aufmun-
terung, ehrlich zu sei? Noch en anner
Ding: So geschwind, as en Mann
nomineht is, do is er net meh sei
eegener Bahs; er muh sei Leib un
Seel vermortgefsche, so zu sage. Uf
een Weg bedauer ich die arme Deiwel,
was bei d'r leschte Leischen sen ge-
botte worre, aber verleicht is es zu
ihrem eegene Beste. Verleicht hätte
se fenne geleht werre, worz se meh
Geld gespent hätte; aber des is sen
Leischen meh, wann mer sich en Offis
lahfe muh. Es scheint aber werklich,
dah des nau iverall, net luidt bei
uns, fundern im ganze Land, d'r Ge-
brauch oder Mißbrauch is. Es is
weit kumme im Land d'r Freiheit!
So tot d'r alt Dicho gefah un ich
glab, dah er ganz recht hot. Ei,
mer hen d'r Fruht.



Ihr könnt an Gold und Silbertwa-
ren
In Egge's Laden Geld ersparen,
Die Auswahl ist an allem groß
Und Ehrlichkeit war Egge's Loos.
Brautleute sollten nicht verfehlen
Dort ihre Ringe auszuwählen,
Die besten Ringe in der Stadt
War Egge stets an Händen hat.
Sind deine Augen krank u. schwach,
War Egge siebt dieselben nach,
Und paßt dem Kind, der Frau, dem
Mann,
Die Brillen auf das Beste an.
Ist außer Ordnung deine Uhr
Geht sie War Egge in die Stur,
Dort wird sie Dir für wenig Geld
Auf's allerbeste hergestellt.

Sür Butterfett.

Wir geben den Farmern den
Vortheil der hohen Butter
Markt, un alle Vorthelle von
Euren Käsen zu verwirklichen.
Bringt uns Euren Rahm, seht
ihn getestet und empfängt baar
Geld. Das ist der Weg, das
eure Weihnachtsgeld zu erhal-
ten.

Fairmont Creamery Company

A. C. MAYER
Deutscher Advokat
Dolmetscher
Vollmachten, Testamente
Grand Island, Nebraska.

Ein Duell.

Ein Gader, der zwischen den west-
lich von Kenton, D., anässigen Wil-
liam Payel und Michael Sidman seit
Jahren bestanden, wurde dieser Tage
von den beiden Leuten durch ein bli-
tziges Duell zum Austrage gebracht.
Mit einem Jagdgewehr bewaffnet
und von einigen Freunden begleitet,
trat Payel am Morgen über die
Schwelle des Sidmanschen Hauses,
erhob sein Gewehr und legte, auf Sid-
man zielend, an. Letzterer, der zu-
fällig auch einige Freunde bei sich
hatte, verlangte, daß ihm Gelegen-
heit gegeben werde, sich zu vertheidi-
gen. Payel war's gewillt, Sidman
nahm sein eigenes Gewehr von der
Wand und dann begab sich die ganze
Gesellschaft in den Hofraum des Hau-
ses, wo dreißig Schritte abgemessen
und an jedes Ende dieser Entfernung
einer der beiden Gegner aufgestellt
wurde, nachdem noch vereinbart wor-
den war, daß nach dem Abgählen von
1—2—3 beide gleichzeitig "schießen
sollten. Und so geschah es, mit dem
Resultat, daß Sidman eine Labung
groben Schrotens in den Unterleib er-
hielt und Payel in den Arm getroffen
wurde. Beide werden wieder herge-
stellt werden können. Sheriff Wag-
ner will dann Verhaftungen vorneh-
men.

Der Bierkonium.

Aus statistischen Nachweisen ergibt
sich, daß der Bierkonium in den Ver-
einigten Staaten in den letzten zehn
Jahren um reichlich sechsundfünfzig
Prozent zugenommen hat. In der-
selben Zeit hat die Bevölkerung um
nur einundzwanzig Prozent zuge-
nommen, also der Bierkonium ist
nahezu dreimal so schnell gewachsen
als die Bevölkerung. Eigentlich
noch viel schneller, weil ja Bier zu-
meist nur von erwachsenen männ-
lichen Personen getrunken wird. Und
das trotz der tiefsten Erfolge, deren
die Prohibitionsbewegung sich
rühmt! Das ist ein vortreffliches
Beugniß für die Güte des amerika-
nischen Bieres und ein vortreffliches
Beugniß für das gesunde Urtheil
des amerikanischen Volkes.

Wie man Pässe zu stellt.

Dem Befanden wurden seine
Pässe zu gestellt, das ist die For-
mel, mit welcher der Abbruch diplo-
matischer Beziehungen bekanntge-
geben zu werden pflegt. Und wer diese
Formel lieft, der macht sich wohl
kaum Gedanken darüber, wie sich die
Zustellung dieser Pässe vollzieht.
Auch die türkische Regierung hielt das
„Pässe-Zustellen“ sicher für die ein-
fachste Sache von der Welt, bis —
dieser Vorgang seine korrekte diplo-
matische Erledigung finden mußte.
Da war die Sache mit einem Male
nicht mehr so einfach, ja in der Kanz-
lei des Großwesirats herrschte sogar
eine gewisse Rathlosigkeit. Es war
niemand da, der dies meist doch recht
historische Geschäft schon einmal be-
sorgt hatte, und im Augenblick auch
niemand erreichbar, der Aufschluß
darüber hätte geben können, welches
Bereonimell dabei zu befolgen war.
Ohne Beremonimell geht's nun aber
mal bei der Diplomatie nicht ab, und
dabei mußte man schnellstens zu ei-
nem Entschluß gelangen, weil schon
bei der Anfertigung des Passes zwei-
mal ein Fehler untergelaufen war,
so daß der Pass dreimal geschrieben
werden mußte, zuletzt, weil er auf
den Vostschafter lautete, während
Herr di Martino, der Italian in die-
ser heißen Zeit am Bosporus vertrat,
doch nur Geschäftsträger des Königs-
reiches war. Schließlich kam ein zu-
fälliger am Großwesirath anwesender
Senator auf einen recht naheliegen-
den Gedanken, der denn auch aus
aller Verlegenheit half: „Machen
wir's einfach, wie wir's beim Abbruch
der Beziehungen zu Griechenland ge-
macht haben!“ Sofort wurden die
einschlägigen Akten gewälzt und fest-
gestellt, daß am Tage der griechischen
Kriegserklärung der damalige Doga-
man des Großwesirats sich zum grie-
chischen Befanden begeben und ihm
die Pässe für ihn und das Gesand-
schaftspersonal mit den Worten zu-
gestellt: „Die kaiserliche Regierung
beauftragt mich, Excellenz diese
Dokumente zu überreichen!“ worauf
er sich höflichst entvahl.

man war zwar oer gegenwärtige
Dragoman des Großwesirats, Said
Douud Bey, ein kaum 25jähriger
junger Herr, aber diese „kleine Rolle“
muhte man ihm eben schon zutrauen,
wenn man sich an das Präzedens
halten wollte. Said Bey bestieg also
den Wagen, fuhr nach der italieni-
schen Vostschaft und überreichte die
Pässe genau mit den Worten, die
man in den Akten gefunden. Seine
„historische Mission“ wird ihm sicher
einst eine schöne Erinnerung sein.

Der zwischenstaatliche Wister Terzon.

Wie in dem aus anderthalb Duzend
Bundesstaaten bestehenden Deutsch-
land kommt es auch in diesem Lande
vor, daß sich ein Haus auf den Geli-
ten verschiedener Staaten befindet.
In Kansas City, Mo., langte dieser
Tage ein Viehzüchter Namens Terzon
mit einer Labung Vieh an, der, als
man ihn nach seinem Heimathsstaate
fragte, nicht wußte, welchen Staat er
als solchen angeben sollte. Sein Haus
steht nämlich auf den Gebieten von
Colorado, New Mexiko, Utah und
Arizona, auf die sich auch seine
„Ranch“ ausdehnt. Der Wister Ter-
zon nimmt seine in Arizona, wo sich
die Klüde befindet, zubereiteten Mahl-
zeiten in dem in Colorado gelegenen
Speisezimmer eine und zieht sich
Abends nach Utah zurück, wo sich sein
Schlafzimmer befindet. Er ist übri-
gens kein Polygamist, sondern ein an-
ständiger Mensch und besitzt sogar eine
„gute Stube“, die in New Mexiko
liegt. Seine Vostschaffen erhält er auf
dem Postamt zu Cortez in Colorado.
Hat er Rechtsangelegenheiten zu er-
ledigen, so besorgt er das in dem
Hauptort von Apache County in Ari-
zona. Sein Stimmrecht übt er in
Utah aus, wo sich auch sein Schweine-
stall befindet und wo er, wie schon ge-
sagt, auch schläft. Sein Vieh tränkt
er an einem in New Mexiko befind-
lichen Tröge. Aber die Windmühle,
durch die das Wasser heraufgepumpt
wird, steht in Arizona. Auffallender
Weise hat man noch nichts davon ge-
hört, daß sich die zwischenstaatliche
Verkehrskommission für diesen Wister

Terzon ganz besonders interessiert und
darauf sieht, daß bei dem zwischen-
staatlichen Verkehr, wie er in seinem
Dauel und auf seiner „Ranch“ statt-
findet, auch alles nach den Bestim-
mungen der zwischenstaatlichen Ver-
kehrsgesetze zugeht.

Die Hinrichtung durch Schierling.

Von der Wirkung des im Alterthum als Zuch-
mittel gebrauchlichen Strychnins.

Der Schierlingsbecher als Hinrich-
tungsmittel, wie er im alten Athen
gebräuchlich war, hat durch den Tod
des Sokrates eine unauslöschliche Be-
rühmtheit erhalten. Zu diesem Zwecke
wurden die Samen der Schierling-
pflanze in einem Mörser gestoßen.
Infolge der häufigen Gelegenheit zur
Beobachtung war die Giftwirkung
des Schierlings den Aerzten des Al-
terthums besonders gut bekannt, ob-
gleich ihre physiologische Erklärung
selbstverständlich erst durch die mo-
derne Wissenschaft gesucht und gefun-
den werden konnte. Der alte Plinius
sagte die giftige Kraft des Schierlings
noch einfach als eine Erkältung des
ganzen Körpers im eigentlichen
Sinne auf. Auch die Beschreibung
des Plato vom Tode Sokrates konnte
diesen Glauben unterstützen. Man
nahm an, daß dies Absterben durch
Kälte allmählich von den Weinen bis
zum Herzen hinaufstieg, wobei dann
vor Eintritt des Todes noch Krämpfe
hinzukamen. Als Gegengift gegen
Schierling kannte und brauchte man
auch gelegentlich Wein, nach dessen
Verabreichung der Vergiftete außer-
dem möglichst heftig geklopft wurde.
Diese mechanische Erregung des Kör-
pers erscheint dabei von mindestens
ebenso großer Wichtigkeit gewesen zu
sein, als der Wein, da erfahrungsgem-
mäß das Gift bei rebhellen Leuten
langsamere wirkte. Auch in diesem
Falle konnte Sokrates als Beispiel
genannt werden, aber nach anderen
Berichten ist es bei besonderen
Schwärmern, die in Athen dem Todes-
urtheil verfallen waren, nöthig ge-
wesen, die Schierlingstafel zwei- oder

dreimal zu verabsolgen, ehe der
Zweck erreicht wurde. Uebrigens ist
an der Schilderung des Plato später
eine abfällige Kritik geübt und be-
hauptet worden, daß die körperlichen
Erscheinungen der Schierlingvergiftung
wesentlich andere seien. Pro-
fessor Charles Marshall aber ist für
die Glaubwürdigkeit des Plato jetzt
mit Entschiedenheit eingetreten und
hat es als unzweifelhaft hingestellt,
daß der Tod des Sokrates durch die
Wirkung des Saftes vom geklachten
Schierling und auch in der von Plato
geschilderten Art eingetreten ist.

Heimliche Heirath der Prinzessin Sulkowska.

Die romantische Liebesaffäre der
Prinzessin Ida Sulkowska, in der,
wie mehrfach berichtet, allerlei Intrig-
en, ein Millionentrug und das Zer-
rennen eine Rolle spielten, hat jetzt
ihren Abschluß gefunden.
Man schreibt zu der Sache aus Bu-
dapest: Der Araber Waisensühl
wollte über das Ansehen der Prinzessin
Ida Sulkowska um Bewilligung ih-
rer Heirath mit dem Reichsgrafen
Bernhard von Schmettow in den
nächsten Tagen verhandeln. Der
Rechtsanwalt der Prinzessin benach-
richtigte nun den Waisensühl, daß
dies Ansehen gegenstandslos gewor-
den sei, da die Prinzessin bereits am
31. September vom Ständesamt in
Bommerzsig mit dem Grafen getraut
worden ist. In der Zuschrift ward da-
rauf hingewiesen, daß der frühere
Kurator der Prinzessin Kalityk auch
nach seiner Enthebung noch alles an-
geboten habe, um eine Heirath in Ver-
sien zu hintertreiben. Die Prinzessin
habe es daher für geboten erachtet,
zunächst das deutsche Staatsbürger-
recht zu erwerben, was ihr durch In-
tervention ihres Advokaten auch ge-
lang. Auf Grund ihres Staatsbür-
gerdiploms konnte dann vor dem
Bommerzsig Ständesamt — zwar
ohne Bewilligung der ungarischen
Bormundschaftsbehörde — die Ehe
geschlossen werden, die aber im Sinne
des ungarischen Ehegesetzes auch als
vollständig anerkannt werden muß.

D'raut Danbjörg.